

Kindes auf dem jetzt solide konstruierten Schoß. Man spürt unter dem Kleid die Schenkel. Damit erhielt die ganze Gruppe die sichere Struktur, und das Unförmige der Gestalt wird restlos überwunden. Auch der Kopf wirkt ganz anders. Die Mutter dreht das Gesicht nicht wie im Bilde dem Betrachter zu, wodurch die fragwürdige Form noch betont wurde, sondern schaut mit leicht geöffnetem Mund gradaus, nur ihrer höchst unpsychologischen Funktion hingegeben. Die Züge haben sich vereinfacht und sind der knappste Ausdruck des Renoirschen Frauentyps. Man könnte ohne Metapher sagen, das ganze Werk sei jünger geworden. Es steckt in ihm etwas von der derben Lebensfreude, die van Gogh den Bauern Millets einzukerben wußte. Nur bleibt das Runde der großen Tradition, das sich van Gogh versagte, erhalten.

Ein Nachspiel. Renoir hatte mit dieser Rettung nicht genug, nahm dasselbe Motiv auf seine Staffelei, und nun entstand es auch noch einmal als Gemälde, eins der schönsten der letzten Jahre. Renoir muß es kurz vor oder nach der Plastik gemalt haben, womöglich am gleichen Tage. Sein Auge hatte die Delektation, wie Poussin sagte. Was die Hand daraus machte, ergab sich von selbst. In letzter Instanz sind die Bilder, trotzdem er sie vom ersten bis zum letzten Strich selber gemacht hat, nicht eigenständiger als die Plastiken.

SHAW, ARLEN UND GALSWORTHY

Von
GERALD REITLINGER

Shaw, Arlen und Galsworthy sind, scheint es, ein Triumvirat, das unsere moderne Literatur in Deutschland vertritt, und Deutschland ist schließlich die einzige Nation in Europa, die uns ernst nimmt. Offenbar müssen diese drei Schriftsteller, die in bezug auf Geschmack und Ansichten so sehr differieren, etwas Gemeinsames haben. Hier in England, wo wir der Neigung zum Bücherlesen im allgemeinen nur ungerne folgen, hat jeder sein spezielles, fest umgrenztes Publikum. Wie kommt es denn nun, daß man sie als so zusammengehörig betrachtet? Vielleicht, weil sie eine Einstellung vertreten, die auf dem ganzen Kontinent für typisch englisch gehalten wird: ihre Kunst „d'épater le bourgeois“, ihr Snobismus — diese große Offenbarung — und vor allen Dingen ihre gottgewollte Mission, die Welt ins richtige Gleis zu rücken. Schon seit dem Vertrag von Amiens, als „Mylord Anglais“ zum erstenmal nach einer langen Zeit der Zurückgezogenheit in seiner Postchaise von Calais nach Paris kam, bringen wir es fertig, diesen Ruf ständig aufrechtzuerhalten. Und auch unsere kürzliche Einmischung in die Kontinent-Fragen hat die Ansicht der Welt über uns nicht ändern können. Wahrscheinlich werden diese drei Autoren in Deutschland mehr gelesen, um eine vorgefaßte Meinung zu bestätigen, als um neue Eindrücke von unserer Insel zu erhalten. Wenn meine Annahme stimmt,